

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 4 (1894)
Heft: 2

Artikel: Aphorismen über die Idee von Uhlands Gedicht : "des Sängers Fluch"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-789269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und wider ihn sichere Schlüsse zu ziehen. Shakespeare ist seit spätestens 1589 als Dichter und Schauspieler bekannt. Seine Erfolge haben den Neid und die Schmähsucht seiner Gegner, aber auch das Lob und die Anerkennung seiner Standesgenossen hervorgerufen. Zum Felde seiner Tätigkeit hat er als Dramatiker und Akteur die englische Bühne erwählt. Nichts hindert ihn mehr, das zu werden, wozu Geist und Gaben ihn bestimmten.

Ohne zu zögern, folgen wir ihm auf das engere Gebiet seines künstlerischen Schaffens und suchen uns ein Bild zu entwerfen von dem Theaterwesen jener Zeit.

Aphorismen über die Idee von Uhlands Gedicht: „Des Sängers Fluch“.

○ Ewiggültige Lebensmächte und immer wiederkehrende Gegensätze sind personifizirt im König und im Sänger. Der König vertritt die kriegerische Kraft des Staates, aber auch die Herrschaftsucht, die unersättlich auf Eroberung und Unterdrückung ausgeht. Der Sänger tritt ein für das ideale Streben und die idealen Güter: Freiheit und Männerwürde, Treue und Heiligkeit; Völkerfrieden, Volksbildung, Veredlung und Verschönerung des Lebens durch die Kunst. Der Grundgedanke, der aus der Begebenheit des Gedichts hervorleuchtet, lautet: Nicht kriegerische Grösse und Gewaltherrschaft allein machen das wahre Glück und den dauernden Ruhm eines Volkes aus, sondern in viel höherem Masse seine Leistungen in Werken des Friedens, der Grad seiner Kultur und seiner Freiheit, seine Gesittung und Fähigkeit der idealen Lebensführung. Die Poesie ist die ewige Vorkämpferin des Kulturlebens und der Freiheit. Sie trägt unentwegt Fürsten und Völkern das Banner der idealen Güter und zivilisatorischen Aufgaben voran und ruft ihnen das Flammenwort in die Seele: „Wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt, bleibt ein Barbar.“ Die einseitig kriegerische oder materielle Politik eines Fürsten oder Volkes führt seinen Untergang herbei, indem es teils selbst dabei verödet und sich aufreibt, teils die andern Völker gegen sich herausfordert.

Wie unendlich mächtiger, erhebender und unvergänglicher hat des kleinen Griechenlands schöne Geistesblüte auf die Nachwelt gewirkt als Kriegsgerassel, Pracht und Pomp der Babylonier und Assyrer, Meder und Perser.

Gesang und Dichtkunst göttlichen Ursprungs, gebieten über Tod und Unsterblichkeit, auch über den Nachruhm kriegerischer Taten. Wie der „letzte Skalde“ singt:

Wohl fechten die andern tagaus, tagein,
Doch sind sie des Skalden vergessen,
Und werden einst selber vergessen sein,
So kühn sie des Ruhms sich vermassen.

Geibel.

Darum lauscht der echte Held den Gesängen des Dichters und der grösste Überwinder der Welt, Alexander, huldigte ihm, weil er fühlte, „dass ohne diesen sein ungeheures Dasein nur wie ein Sturmwind vorüberfahren würde.“ (Goethe). So sollen „Held und Dichter für einander leben und keiner je den andern meiden.“ Denn: herrlich ist die liedeswerte Tat, doch schön ist's auch, der Taten stärkste Fülle durch würd'ge Lieder auf die Nachwelt bringen.

Homer vergass sich selbst, sein ganzes Leben war der Betrachtung zweier Männer heilig; und Alexander im Elysium eilt, den Achill und den Homer zu suchen.

So entsteht der innige, allem Volke vorbildliche und segensschaffende Bund zwischen Held und Dichter, zwischen der Tatkraft und der Geistesweihe.

So bindet der Magnet durch seine Kraft das Eisen mit dem Eisen fest zusammen, wie gleiches Streben Held und Dichter bindet. (Goethes Tasso). Die Hohenstaufen, Richard Löwenherz und Blondel, Landgraf Hermann von Thüringen und der Wartburger Sängerkreis. Karl August und das kleine Weimar als die ideale Hauptstadt Deutschlands im 18. Jahrhundert, das geistumleuchtete Musendorf der deutschen Klassiker. Auch städtische Gemeinwesen und Republiken können und sollen die Dichter hegen: die deutschen Reichsstädte und die Meistersänger. Zürich und die Manessische Liedersammlung (Gottfried Kellers Hadlaub). Zürich ein Literaturkampfplatz und ein gastlich Dichterheim im 18. Jahrhundert. Das leuchtende Vorbild für alle modernen Republiken bleibt das perikleische Athen in seiner Ausgestaltung des Staates der Freiheit zum Wohnsitz der Götter, Musen und Grazien, der Bildung, Weisheit und Schönheit.

Der Dichter verherrlicht nicht nur die kriegerischen Grosstaten, er singt noch mit besonderer Lust das Preislied vom braven Mann im Kittel, vom schlüchten Heldenmädchen aus dem Volke: „Der brave Mann“ von Bürger, „John Maynard“ von Theodor Fontane und „Johanna Sebus“ von Goethe.

Der Tyrann kann den Sänger, dessen ideale Mahnungen ihm zuwider sind, aus dem Wege schaffen, dann erhebt sich des Liedes Wahrheit und Freiheit als Gericht gegen ihn :

Des Sängers Heer.

Von Ludwig Pfau.

„Henker!“ schreit der König wild,
„Greifet mir den Sänger,
Schänden meine Krone blank
Soll sein Mund nicht länger.
Morgen bist du zahm und stumm,
Alter Rattenfänger!
Rufst nicht mehr im Land herum:
Freiheit! Freiheit!“

Stolz im Tode steht der Greis,
Und mit Lächeln spricht er:
„Wer das Wort nicht töten kann,
Tötet nicht den Dichter.
Heil euch, ew'ge Lebensluft,
Ew'ge Himmelslichter!
Schreien werd ich aus der Gruft
Freiheit! Freiheit!“

Durch Gemach und Halle streicht
Klingendes Verderben;
Millionen Stimmen schon
Sind des Sängers Erben. —
„Wenn die Freiheit leben soll,
Muss der König sterben;
Weh dir weh! Dein Mass ist voll:
Freiheit! Freiheit!“

„Helf mir Gott! In Fleisch und Blut
Nahn des Alten Lieder;
Tausendfüssig jeder Vers
Reckt die ehrnen Glieder.“
Von des Sängers Lied gefällt,
Stürzt der König nieder;
Ob dem toten jauchzt die Welt:
„Freiheit! Freiheit!“

Literarisches.

Dr. J. Blaser, *Material zu deutschen Aufsätzen für Mädchen der obersten Schulstufen*, Hundertundzwanzig Originalarbeiten von Schülerinnen, gesammelt, eingeleitet und mit Ratschlägen und Andeutungen zu analogen Aufgaben herausgegeben. Aarau, H. R. Sauerländer & Co. 1894.

„In der seelischen Veranlagung des Knaben tritt der Verstand in den Vordergrund. Den überaus reichhaltigen Stoff zu Aufsätzen entnimmt daher der Knabenlehrer allen möglichen Gebieten menschlichen Wissens und Könnens, wodurch er einerseits der natürlichen Neigung seiner Zöglinge entgegenkommt, anderseits der künftigen Bestimmung der männlichen Jugend, forschend, erkennend und produzierend ins Leben einzugreifen, nützlich und förderlich sich erweist. Beim weiblichen Geschlecht hingegen überwiegt unter den verschiedenen Seelenvermögen das Fühlen im Verein mit einer verhältnismässig stark entwickelten Einbildungskraft; des Weibes ureigenste Sphäre sodann ist nicht die Welt, sondern das Haus, und diese Faktoren sollen dem Mädchenlehrer wie für den Unterricht im allgemeinen, so für den Aufsatzunterricht im besonderen bestimmend sein.“

Jeder Mädchenlehrer weiss, wie schwierig es ist, solche Aufsatthemata zu finden, welche dieser weiblichen Veranlagung am besten entsprechen. Die Aufgaben, die im vorliegenden Buche behandelt sind, und die Art, wie sie behandelt